

# Beobachten und dokumentieren

Bildungsorientierung in der Praxis: Augenschein in der Kita Mattenhof in Zürich

Text: Monica Müller, TA

**In bildungsorientierten Kindertagesstätten geben Kinder den Takt an. Fachleute schulen die Betreuerinnen und coachen sie bei der Umsetzung der neuen Ansätze. Diese beruhen auf Modellen, die das Marie Meienhofer Institut und Bildungskrippen.ch erarbeitet haben (siehe Beitrag Seite 15). Es geht vor allem darum, zu lernen, die Babys, Kleinkinder und Kinder zu beobachten und ihre Interessen und Entwicklungen zu dokumentieren, damit sie in ihrer Entwicklung gezielter unterstützt werden können. Nicht vorgegebene Bildungsinhalte stehen im Zentrum, sondern die Interessen der Kinder.**

«Das Kind selbst hat den Antrieb, sich zu entwickeln. Wir wollen es nicht lenken, sondern dort abholen, wo es ist», sagt Barbara Isenschmid, die Leiterin der Kindertagesstätte Mattenhof in Schwamendingen.

Nachdem die Kinder im Morgenkreis gesungen und auf Englisch, Deutsch und Portugiesisch gezählt haben, dürfen alle der Reihe nach sagen, was sie jetzt machen möchten. Sie ziehen sich in verschiedene Räume zurück und bauen eine Autobahn, fahren Puppen spazieren, arbeiten im Büro und fliegen im Flugzeug um die Welt. «Wer ein Kind, das rumsteht, einfach irgendwie beschäftigt, macht es sich einfach», sagt Isenschmid. Hauptaufgabe einer Erzieherin sei vielmehr, ein Kind zu verstehen.

Spiele etwa ein Bub gern mit Bauklötzen, bringe es wenig, ihm einfach noch mehr Klötze aufzutürmen. Vielmehr stelle sich die Frage: «Was ist das Thema des Kindes, wofür interessiert es sich?» Die Beobachtungen der Erzieherinnen und ihr Austausch darüber helfen bei solchen Fragen weiter. Eventuell möchte der Bub wissen, wie sich Gegenstände in der Welt ganz allgemein verhalten. Isenschmid erzählt, dass eine Erzieherin in einem solchen Fall dem Buben zum Beispiel Federn, Wattebausche, Schaumstoffklötze und Pingpongball gebracht habe – und die beiden diese Gegenstände dann immer wieder fallen liessen. Der Bub war begeistert, wie unterschiedlich schnell der Fall war. Und so machten sich die beiden im Anschluss daran, die Dinge zu wiegen.

## Alltagsdinge statt Spielsachen

Finde man heraus, was die Kinder umtreibe, verweilen diese oft lange und konzentriert bei einer Beschäftigung, sagt Regula Keller, Verbundsleiterin im Kinderhaus Artergut, das als erste Krippe in der Stadt Zürich den bildungsorientierten Ansatz erprobt und umgesetzt hat. «Kinder lernen am meisten, wenn sie sich vertiefen können.» Zu ergründen, was bei Kindern ablaufe, setze ein Verständnis für ihre Entwicklungspsychologie voraus, sagt Keller. Dieser Ansatz der Kinderbetreuung werte auch die Arbeit der Erzieherinnen auf. Nebst gut geschultem Personal braucht eine Krippe mit bildungsorientiertem Ansatz auch eine Einrichtung, welche die Kinder auf ihren Erkundungen inspiriert. Statt Spielzeuge, sollen eher Dinge aus der Erwach-

senenwelt oder der Natur bereitstehen, und zwar systematisch geordnet. So befinden sich in der Kita Mattenhof in einem Gestell Behälter voller Tannenzapfen, Nüsse und Taschenlampen neben einer Box gefüllt mit leeren Schraubgläsern und den dazugehörigen Deckeln. Darin waren einmal Humus, Honig, Sesampaste und Aprikosenkonfitüre. Die Eltern haben die leeren Gläser mitgebracht. Diese sollen auf unterschiedliche Kulturen verweisen, wie auch die Kinderbücher vom «Kleinen Eisbären» in Hochdeutsch, Mundart und Türkisch im Regal.

Nur jedes fünfte Kind in der Krippe Mattenhof spricht zu Hause Deutsch. Die Erzieherinnen fördern ihre Sprachkenntnisse, indem sie alle Tätigkeiten benennen, das Erlebte nacherzählen und viel mit ihnen singen. Die meisten Kinder besuchen die Krippe bereits mit vier Monaten und bleiben dort bis zum Übertritt in den Kindergarten – oft an vier bis fünf Wochentagen. Portfolios dokumentieren die Erlebnisse und die Entwicklung der Kinder. Laut Keller sorgen sie für Transparenz gegenüber den Eltern und zeigen ihnen, was ihr Kind alles schon kann. Oft unterschätzen Eltern ihre Kinder. Auch die Kinder schauten sich ihre Portfolios gerne an und redeten darüber. «Das Bewusstsein des eigenen Lernens ist wichtig fürs Selbstbewusstsein und für spätere Lernsituationen», sagt Keller.



«Als du nach dem Mittagsschlaf aufgestanden warst, wusstest du gleich, was du nachher spielen wolltest. Als du dich selbstständig angezogen hattest – dies hast du übrigens super gemacht – bist du gleich darauf ins Spielzimmer gegangen und hast dort die Puppe geholt. Ich hatte den Eindruck, du wolltest das Spiel vom Vormittag weiterspielen. Bereits am Morgen hast du sehr lange mit der Puppe und den Küchenspielsachen gespielt. Ich fand es sehr schön, zu sehen, wie du deiner Idee gefolgt bist und selbstständig in ein Spiel gefunden hast.»